

Begegnung Schwarzer Menschen und ihrer Familien aus Deutschland und der Türkei

(Oktober 2015 und Oktober 2016)

Joliba e.V. Berlin in Kooperation
mit dem Verein Afikalilar in Izmir



Zwei Wochen vor unserer Begegnung im Oktober 2016 zwischen Schwarzen Menschen und ihren Familien in Afacan/ Türkei verstarb Mustafa Olpak. Er war als Autor des Buches: **Kratzer im türkischen Geschichtsbild**, Die schwarzen Sklaven der Osmanen (2007)¹, sehr wichtig für den Emanzipationsprozess Schwarzer Menschen in der Türkei. Er legte Grundlagen und schuf Raum um Erfahrungen Schwarzer Menschen in der Türkei zu benennen. Durch den Tod von Mustafa Olpak war die Gruppe Afikalilar in einer besonderen Situation – sowohl trauernd als auch sich neu organisierend. Und viele Berliner_innen kannten Mustafa Olpak vom ersten Besuch, teilten die Trauer, freuten sich, seine Frau kennen zu lernen.

Eine Lesung aus seinem Buch hatte uns zusammengebracht: Mustafa Olpak las 2013 im [Ballhaus Naunynstrasse](#) und stellt den Verein vor, der er 2006 in Ayvalik (Nordägäis) gegründet hatte: ZWANZIG OLIVENBÄUME UND EIN HAUS². Dort erfuhr Katharina Oguntoye (Joliba e.V.) von Mustafa Olpak und seinen Mitstreiter_innen. Zusammen mit Annette Kübler, die mit AYOCO-family Wochenenden für Schwarze Kinder, Jugendliche und ihre Familien organisiert und die Begegnungsstätte Afacan sowie die Möglichkeit von Zuschüssen der Stiftung Umverteilen!³ Kannte, entstand die Idee einer Begegnung von Familien.

Wir beantragten Gelder, sammelten Interessierte, bereiteten uns vor und studierten weitere Berichte, z.B. über das Kalbsfest: **Das Schicksal der Afro-Türken in der Türkei, Außer der Farbe ist nichts geblieben**⁴ und im Herbst 2015 war Realität: 11 junge Menschen und 10 Erwachsene aus Berlin trafen 21 Menschen aus Schwarzen türkischen Familien sowie Unterstützende aus dem akademischen Bereich in der Bildungsstätte Afacan⁵ in der Türkei. „Afacan“ ist eine familiär geführte Begegnungsstätte für interkulturellen Jugendaustausch an der ägäischen Küste in der Nähe von Izmir.



Die gemeinsame Zeit war gefüllt mit Gesprächen über Erfahrungen und Erlebnisse, wunderbar übersetzt von mehrsprachigen Menschen.

1 http://www.deutschlandfunk.de/kratzer-im-tuerkischen-geschichtsbild.795.de.html?dram:article_id=116865

2 http://ballhausnaunynstrasse.de/veranstaltung/zwanzig_olivenbaume_und_ein_haus_07.09.2013

3 http://umverteilen.de/d_ag_03_erfahr_1_ueber.html

4 <https://de.qantara.de/content/das-schicksal-der-afro-turken-der-turkei-ausser-der-farbe-ist-nichts-geblieben>

5 http://www.afacan.de/02_kurz.html

Gespräche fanden im Plenum und in kleinen Gruppen statt. Die Video- und Audiodokumentationen werden bei Joliba e.V. aufbewahrt. Der Einstieg wurde mit lustigen Kennenlernspielen unterstützt (zum Namen, zur Sprache usw) – wobei sich Menschen altersübergreifend auf die Angebote einließen und viel Spass dabei hatten.

Unter dem Motto des Gedichts von Nazim Hikmet malte und beschriftete jede Person einen Baum zu eigenen Wurzeln, Stärken und Träumen und wir schufen damit einen gemeinsamen Wald.

Yaşamak bir ağaç gibi tek ve hür,
Ve bir orman gibi kardeşesine,
Bu hasret bizim

Leben einzeln und frei wie ein Baum
Und brüderlich wie ein Wald
Das ist unsere Sehnsucht



Ermutigt von der ersten guten Erfahrung trafen sich im Herbst 2016, 29 Menschen aus Berlin mit 30 Menschen aus dem Verein der Afrotürken und Unterstützende. Wir verbrachten 5 intensive Tage in der Bildungsstätte und 2 Tage im Dorf.

Im Mittelpunkt stand wieder die menschliche Begegnung, der gemeinsame Alltag, lachen und scherzen, türkische und deutsche Vokabeln und Sätze lernen, Kicker, Werwolf und anderes spielen, den Trailer eines fiktives Filmes drehen, zusammen Capoeira tanzen, sich gegenseitig die Haare machen, das leckere Essen der Begegnungsstätte genießen, in vielen Sprachen singen, Spaß haben im Meer wie im Pool, altersübergreifend. Es wurde nicht nur gesprochen, sondern auf vielfältigen Ebenen kommuniziert: Spiele, kulturelle Sessions mit Musik, Rhythmus, Tanz ergänzten das Programm.

Besonders wertvoll war das Teilen von Erfahrungen. Es wurden schmerzhaft Erfahrungen der Diskriminierung erzählt – vom Aufwachsen mit Armut und Ausgrenzung - doch ebenso kraftvolle, beeindruckende Widerstandsstrategien. Diese Gespräche wurden einfühlsam übersetzt und dokumentiert. Ein Teil daraus erscheint in unserer Doku. Sichtbar zu werden und als Individuen mit spezifischen Erfahrungen anerkannt zu werden als Teil der türkischen Gesellschaft ist ein wichtiges Ziel von Afrikalilar – wie auch der afrodeutschen Teilnehmenden. Alle Gruppen konnten berichten von ganz unterschiedlichen Umgangsstrategien mit Erfahrungen der Ausgrenzung, von Gewalt und Rassismus.



Wichtiges Thema in den Gesprächen war, wie Eltern ihre Schwarzen Kinder stark machen für ein gutes Leben in Gesellschaften, die von Ausgrenzung und Rassismus durchzogen sind. Viele Herausforderungen sind sich in der Türkei und Deutschland ähnlich – zum Beispiel der einseitige und meist ignorante Umgang mit afrikanischer Geschichte im Schulunterricht. Für türkische Familie sind Strategie, um den Kindern gute Zugänge ins Bildungssystem zu schaffen, besonders wichtig, da die Älteren fast von schulischer Bildung ausgeschlossen waren. Viele Nachfragen kamen von türkische Eltern als Berliner Eltern von ihren Strategien berichteten, die Kinder zu stärken. Hilfsmittel wie Kinderbücher mit Schwarzen Hauptfiguren, Schwarze Puppen und Figuren fanden sie wichtig, hier ist eine Zusammenarbeit geplant.

Die Jugendlichen und Kinder hatten eigenen Gesprächsgruppen und gemeinsame sportliche Aktivitäten (Verstecken war der Favorit). Beide Gruppen waren vom Alter her sehr gemischt, doch das minderte nicht den Spaß am Miteinander auf Pool, Wiese und am Kicker. Im Gegenteil: das aufeinander Achten der jüngeren und älteren „Geschwister“ wurde von den Großen aus beiden Ländern vorgelebt.



Die Jugendlichen drehten auch den Trailer für einen fiktiven Actionfilm – mit großen Vorhaben für die Zukunft - und sowie eine Choreographie zum Lied „ich bin Schwarz“, eine Wand in Afacan wurde verschönert mit Bilder aus Mosaikkacheln, Haarworkshops fanden spontan innerhalb der Berliner Kindergruppe statt – dies soll kommendes Mal auch offiziell angeboten werden, da die Partnergruppe Interesse äußerte, Wissen um angemessene Haarpflege und Herstellung von Produkten zu teilen.

Vor dem Hintergrund, dass schräge Blicke im Alltag und die Frage „Wo kommst du denn her? Nein, wo kommst du wirklich her“ Fragen sind, die die Schwarzen Menschen aus Berlin, Izmir und Haskoy verbinden war das zentrale Ziel und Ergebnis: einander (besser) kennen zu lernen, (weitere) Geschichten auszutauschen, wachsende Verbindungen zu spüren und gemeinsam stärker zu werden für eine inklusive Gesellschaft. Mit Liebe und Trauer konnten Aspekte afrikanisch-europäischen-asiatischer Geschichten und Lebensrealitäten spürbar und erlebbar werden.



Der zweite Austausch war von besonderer Tiefe geprägt. „Ihr seid die erste Gruppe die wiederkam“ meinten die türkischen Partner zu den Berliner_innen. Häufig seien Menschen gekommen,

hätten Fotos und Interviews gemacht und irgendwas geschrieben – öfters falsches, meist nicht mit ihnen abgestimmt, und nichts, was auf einer gemeinsamen Basis beruhen würde. „Ihr seid wiedergekommen und wollt mir uns zusammen arbeiten“.

In beiden Jahren trugen der von feindseligen Blicken geschützte Raum der Begegnungsstätte Afacan, das leckere Essen und die Freundlichkeit der Mitarbeiter_innen in Afacan maßgeblich zum Gelingen bei.

Für alle Beteiligten, junge wie alte, war es sehr berührend, Schwarze Menschen aus dem je anderen Land zu treffen. Es war heilsam „Mehrheit“ und „normal“ sein zu können, als Mensch gesehen zu werden, es war eine heilsame Erfahrung, gemeinsam Zeit zu verbringen. Trotz begrenzter Sprachkenntnisse vertiefte sich der herzliche Kontakt weiter. Eine kleines Beispiel dazu: Kinder und Jugendliche der Berliner Gruppe standen nicht wirklich auf Küssen oder Umarmen, weder von Gleichaltrigen noch von Erwachsenen. Das Bedürfnis nach einer eigenen Sphäre ist ausgeprägt. Dennoch nahmen zunehmend viele zunehmend aktiv an körperlich-herzlich Begrüßungen teil. Und mehr noch, beim Abschied und beim erneuten

Begrüßen auf dem Dorf schien es, dass viele diese Form Verbundenheit auszudrücken gerne wählten und mit ganzem Herzen dabei waren.

Insgesamt war sehr auffällig, wie berührt und zugewandt alle waren. Das Bewusstsein, das dies ein besonderer Ort war, dass die Begegnung Teil größerer Prozess des



Wiederfindens und Empowerns war, lag in der Luft. Viel wurde fotografiert um den Moment festzuhalten: diese Begegnung war bedeutsam, das Wissen darum –bei aller Diskriminierung und Ausgrenzung im Alltag–, Teil zu sein einer großen Gruppe von Menschen, durch Geschichte, Erfahrungen von Leid, Überlebenskraft und Stärke miteinander verbunden.

Dass beide Gruppen altersübergreifend waren und Menschen sich in Familienzusammenhängen begegneten war bedeutsam. Das Teilen diasporischer Erfahrungen ist stark verbunden mit den Familiengeschichten über Generationen und dem Weitergeben von (Überlebens-) Strategien in erweiterten Familien. Begegnung von ganzen Familien erhält Bedeutung vor dem Hintergrund der spezifischen Erfahrungen als Schwarze in einem rassistischen Kontext. Die große Altersmischung in beiden Gruppe ermöglichte altersübergreifendes Lernen und war wertvoll. Allerdings war auf türkischer Seite die mittlere Altersstufe nur gering vertreten. Einige mussten arbeiten oder durften keinen Tag in der Schule versäumen.

Die gemeinsame Zeit war gefüllt mit Gesprächen über Erfahrungen und Erlebnisse, wunderbar übersetzt von Unterstützerinnen aus Izmir und Istanbul. Die Gespräche fanden sowohl im Plenum als auch in vielen kleinen Gruppen statt. Die Gespräche wurden dokumentiert und werden bei Joliba e.V. aufbewahrt. Carolyn sprach mit den älteren Frauen über ihrer Biographien und Familien. Wir konnten auch mit Güler, der Witwe Mustafa Olpaks sprechen. Sie ist sehr engagiert im Kampf für die Rechte von Behinderten



in der Türkei und wurde als Partnerin von Mustafa auch eine wichtige Person für Schwarze Türken. Es war inspirierend, sie zu treffen und Erinnerungen über Mustafa zu teilen.

Aufbruchstimmung kennzeichnete die Begegnungen auf beiden Treffen, denn es gibt Parallelen: So wie sich vor 30 Jahren in Deutschland Schwarze Menschen zusammenfanden und ihre Geschichte sichtbar machten und ihre Erfahrung benannten, so geschieht es aktuell auch in der Türkei.

Zum Abschluss führen wir auf zwei Dörfer, in denen viele der Familien als Kleinbäuer_innen leben. Andere Afrotürken kamen zu Besuch, wie auch der Presseverantwortliche der Gemeinde, er plante mit Sakir ein Symposium für 2018. Mit Gesprächen, Essen, mit Musik und einem Rundgang durch das Dorf Hasköy, mit Gesprächen mit Nachbarn und Besuche in Höfen anderer afrotürkischer Familien und Plänen für die Zukunft, verging die Zeit sehr schnell. Einige blieben noch den Abend und über Nacht im Dorf – verteilt auf verschiedene Familien.

Die Begegnung wurde nicht nur mit 1000 Fotos dokumentiert und gefilmt sondern es entsteht auch eine Broschüre über die Begegnung und die Arbeit afrotürkischer Menschen sowie ein Videoclip.

Und es geht weiter. Zukunftspläne wurden gesponnen. Mustafas Buch soll übersetzt, Partner_innen eingeladen werden, im Mai möchten werden zum Kalbsfest fahren und im Herbst 2017 einander wieder mit Familien in Afacan treffen! Mehr zu uns gibt es auf der Homepage von Joliba e.V.⁶, bei AYOCO⁷ und auf der von Annette Kübler⁸

Bericht von Annette Kübler, Januar 2017

6 <http://www.joliba-online.de/>

7 www.ayoco.de

8 <http://annette-kuebler.de/gl/afrotuerken/>